

bern indifferent wie bei Wilhelm von Champeaug. In Bezug auf die Auffassung der göttlichen Ideen als der *universalia ante rem* ist Heinrich von Gent (s. d. Art.) nicht unwichtig. Nach ihm hätte Gott nicht, wie Albertus Magnus und Thomas lehrten, Ideen der einzelnen Individuen, sondern nur der Arten. Daß diese Lehre der Bezeichnung *universalia ante rem* mehr entsprach als die gegenheitliche, ist durchsichtig.

Mit dem Niedergange der Scholastik und dem steigenden Interesse an den naturwissenschaftlichen und mathematischen Untersuchungen verloren die metaphysischen Probleme mehr und mehr ihren Reiz und der Realismus immer mehr seine beherrschende Stellung in der Philosophie. Damit kam der Nominalismus wieder in die Höhe. Der Franciscaner Petrus Aureolus (s. d. Art. Aureoli) erklärte ausdrücklich, daß das Allgemeine, z. B. die *ratio hominis*, „nichts Anderes sei als ein Begriff“, aber in keiner Weise actualle Existenz habe. Noch energischer verkündete der Dominicaner Durandus (s. d. Art.) diesen Conceptualismus. Der Realismus stützte sich in seinen verschiedenen Formen auf eine Unterscheidung der Wesenheit und der Individuationsprincipien; diese Unterscheidung verwarf Durandus vollständig. *Nihil est principium individuationis, nisi quod est principium naturae et quidditatis*, lehrte er. Damit wollte er sagen, die Wesenheit sei individuell durch ihre Existenz selbst. Das Allgemeine entstehe nur in und durch uns, indem wir die Dinge ohne ihre individuellen Besonderheiten betrachteten; darum sei das Allgemeine auch nicht der erste Gegenstand des Intellects, sondern entstehe erst durch die Thätigkeit desselben. Man erkennt hierin eine gewisse Versinnlichung der geistigen Erkenntnis. Als eigentlicher Begründer (*vonarabilis inceptor*) des Nominalismus gilt der Franciscaner Wilhelm von Occam (s. d. Art.). Auch bei ihm findet sich wie bei Durandus der Satz: *Quaelibet res eo ipso quod est, est haec res*; jedes Reale ist durch sein Dasein individuell. Folglich konnte Occam dem Allgemeinen keinerlei Realität zuschreiben. Ja er meinte sogar, in welcher Weise man auch dem Allgemeinen Realität beilegen wolle, immer komme man zu dem Widerspruche, auf der einen Seite zu behaupten, es sei ein Allgemeines, und es auf der andern Seite doch thatsächlich ein individuelles Etwas sein zu lassen, da ja nur das Einzelne existiren könne. Der Realismus mache sich darum einer widerspruchsvollen Hypothese von Begriffen schuldig und sündige gegen das Axiom: *Entia non sunt multiplicanda sine necessitate*. Nicht einmal der Begriff selbst dürfe ohne nähere Bestimmung allgemein genannt werden; denn auch er sei ein individuelles Etwas in unserem Subject; nur in seiner objectiven Beziehung auf die vielen Individuen, deren Stelle er unterschiedslos vertrete, dürfe er allgemein heißen. Das Allgemeine heißt darum *conceptus mentis, significans uni-*

*voce plura singularia*. Außerhalb des Subjects sei es nur das Wort, welches darum, weil es von mehreren Dingen gebraucht werde, allgemein genannt werden dürfe. Diese Lehren waren mit einem entschiedenen Empirismus verbunden, indem Occam von allen Wahrheiten, welche nicht unmittelbar in der Erfahrung gegeben waren, behauptete, sie seien nicht durch die Vernunft beweisbar. Occams Lehren fanden eine übersichtliche Darstellung durch den Nominalisten und „letzten Scholastiker“ Gabriel Biel (s. d. Art.), der übrigens nichts Neues hinzufügte. Während so der Nominalismus immer mehr an Boden gewann, trat die Pariser Universität energisch für den aristotelisch-scholastischen Realismus ein. Dester wurde ein Decret erneuert, wodurch es verboten war, Occams Lehre vorzutragen. Im J. 1478 wurden sogar alle Lehrer der Pariser Universität eidlich auf den Realismus verpflichtet; doch mußte schon im J. 1481 der Nominalismus wieder freigegeben werden. Am lebenskräftigsten erhielt sich der Realismus in der Dominicanerschule, aus der die Namen Johannes Capreolus (s. d. Art.), Sylvester von Ferrara und Cardinal Cajetan (s. d. Art.) genannt seien. Auch der Augustiner Thomas von Straßburg (s. d. Art.) verteidigte den Realismus.

Mit dem Beginne der Neuzeit begann auch in der Philosophie eine ganz neue Richtung, die einmal durch ihren ausgesprochenen Gegensatz zur Scholastik und dann durch ihr Interesse an der Naturforschung mit gleichzeitiger Hintanzetzung der Metaphysik charakterisirt war. Dennoch wurde das kontinuierliche Band der philosophischen Entwicklung an diesem Punkte nicht jählings gerissen; die ausgehende Scholastik enthielt bereits die Keime zu der neuen Philosophie, und dieß trifft auch bei der Universalienfrage zu. Letztere war mit dem Tode der Scholastik nicht einfach begraben, sondern sie wurde von der neuen Philosophie in der Form des Occam'schen Nominalismus mit herübergenommen. Deutlich erkennbare Spuren dieses Nominalismus zeigen sich schon bei Cartesius (s. d. Art.), so in der veränderten Auffassung des Verhältnisses von Substanz und Accidens. Allein zum vollen Durchbruche gelangte der Nominalismus doch erst bei den Empiristen (vgl. d. Art. Sensualismus). Was dem Nominalismus des modernern, durch Bacon von Verulam und Locke (s. d. Art.) inaugurirten Empirismus ein besonderes Gepräge verleiht, ist die Benutzung des Begriffes vom Bewußtsein, der erst durch die Lehre des Cartesius, daß die Seele immer denke, eine besondere Bedeutung erlangt hatte. „Bewußtes“ ist dem Empirismus alles Dasjenige, was dem Ich als Object unmittelbar und direct gegenwärtig ist. Es ist dieß aber entweder Wahrnehmung oder Vorstellung; unter dem Bewußten versteht also der Empirismus alle Objecte, welche die Scholastik den äußeren und inneren Sinnen, besonders dem Gemeinfinn und der Phantasie, zuschrieb.